

Der Taunusbote erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen.

Vierteiljahrspreis für Homburg einschließlich Bringerlohn Mk. 2.50 bei der Post Mk. 2.25 ausschließlich Bestellgebühr

Wochenkarten 20 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg.

Inserate kosten die fünfzehnpaltige Zeile 15 Pfg., im Reklamenteil 30 Pfg.

Der Anzeigenteil des Taunusbotes wird in Homburg und Rirdorf auf Plakatafeln ausgehängt.

Taunusbote

Homburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Homburg v. d. Höhe

Dem Taunusbote werden folgende Gratisbeilagen beigegeben:

Jeden Samstag: Illust. Unterhaltungsblatt

Mittwochs: alle 14 Tage abwechselnd: „Mitteilungen über Land- und Hauswirtschaft“ oder „Lustige Welt“

Die Ausgabe der Zeitung erfolgt halb 3 Uhr nachm.

Abonnements im Wohnungs-Anzeiger nach Vereinbarung.

Redaktion und Expedition: Aulendorf 1, Telephon Nr. 9

Der Krieg.

Bad Homburg, 29. Oktober.

Italien war in diesem Krieg schon oft der Gegenstand eifriger Besprechungen auf Seiten des Dreibundes wie auch auf Seiten des Dreiverbandes. Seine Stellung war von vornherein nicht klar, denn obgleich es mit uns und Österreich-Ungarn verbündet ist, wußten die Uneingeweihten — und das ist in diesem Fall das ganze deutsche Volk mit Ausnahme der Regierungsbehörden — nicht, ob der Bündnisvertrag in der gegebenen Lage Italien zum Eingreifen verpflichtete. Durch den Zweifel entstand im Volke eine Stimmung gegen Italien, die sich nur langsam legte. Man sah mit der Zeit ein, daß der Selbsthaltungstrieb Italiens, dessen Neutralität forderte und erkannte die Berechtigung des Nichteingreifens an.

Viel stärker aber als der Unwille des deutschen Volkes gegen Italien war die Stimmung in Italien gegen Deutschland. Der internationale Lügenfeldzug, den alle Feinde ohne Ausnahme gegen Deutschland unternahmen, und in dem wir sie begreiflicherweise liegen ließen, wirkte in Italien. Die „deutsche Barbarei“ wurde jeden Tag mit neuen Schauermaßen und -romanen in den grellen Farben gezeichnet, ein großer Teil der Presse führte sie dem Volk mit mehr oder weniger deutschfreundlichen und deutschfeindlichen Bemerkungen zu Gemüte, und es dauerte lang, bis die Wahrheit diesen Berichten gegenüber festen Fuß fassen und sich behaupten konnte. Als man in Italien merkte, wie es mit der „deutschen Barbarei“ bestellt sei, und als man immer deutlicher herausfühlte, daß diese Barbarengeschichten nur erfinden waren, um den Haß gegen Deutschland zu erwecken und zu schüren und Italien für den Dreiverband zu fördern, vollzog sich allmählich ein Umschwung in der Stimmung des Volkes. Einen bedeutenden Anteil an seinem Eintritt hat Krupenski, der in wirklich diplomatischer Weise Italien zum Bruch der Neutralität bringen wollte und als Ersatz die russische Freundschaft anbot. Wünschen wir all unseren Feinden solche Diplomaten! Aber wir wollen uns nicht verhehlen, daß zum großen Teil unsere herrlichen Erfolge mit zum Stimmungswechsel in Italien beigetragen haben. Eine Betrachtung Luciano Zuccolis in der Florentiner Zeitschrift „Marzoccio“ gibt dafür den Beweis. Er schreibt:

„Es läßt sich nicht leugnen, daß die Geschichte dieser drei Monate für Deutschland ausgezeichnet ist. Kein Feind hat deutsches Gebiet inne; dagegen hat Deutschland Belgien besetzt, ist in Frankreich eingedrungen und hat die Küstengrenze überschritten. Was Englands Seemacht anbetrifft, so hat diese gar keine Gelegenheit, sich zu betätigen, aus Furcht vor Deutschlands Unterseebooten. Gewiß, England ist Herr des Meeres, aber nur auf der Oberfläche des Wasserspiegels; ein paar Meter tiefer ist der Herr Deutschland, und Deutschland handelt mit Ruhe und Methode, je nach Gelegenheit. Deutschland zwingt alle seine Feinde zum Defensivkrieg; was aber ein Defensivkrieg heißt, ist aus jedem Leitfad der Strategie und Taktik zu ersehen. Es ist ein Krieg, der ohne Aussicht auf Sieg zermüht. So ist Belgien nach heldenhafter Verteidigung vernichtet, Frankreich hat nach ebenso heldenhafter Defensive den Feind im Hause und Paris wird von obenher bombardiert. Sogar England mit seiner übermächtigen Flotte muß seine Kreuzer versenken und die feindlichen Unterseeboote unverfehrt davonfahren lassen. Den wahren, den guten Offensivkrieg hat Deutschland für sich selbst aufgespart. Warum? Weil es seit Friedrich dem Großen niemals an etwas anderes gedacht und sich in unvergleichlicher Weise vorbereitet hat. Bei diesem Spiele ist Deutschland also so viel wert wie seine Gegner, und seine Kraft wird durch die Methode verstärkt.“

Großes Hauptquartier,
28. Oktober vormittags (W. B. Amtlich.)

Die Kämpfe bei Nieuport-Dixmuiden dauern noch an. Die Belgier erhielten dort erhebliche Verstärkungen. Unsere Angriffe wurden fortgesetzt. 16 englische Kriegsschiffe beteiligten sich am Kampfe gegen unseren rechten Flügel. Ihr Feuer war erfolglos.

Bei Ypres ist die Lage am 27. Okt. unverändert geblieben. Westlich Ylle wurde unser Angriff mit Erfolg fortgesetzt.

Im Argonnerwald sind wieder feindliche Schützengräben genommen, deren Besatzung zu Gefangenen gemacht wurde. Auf der Westfront hat sich weiter nichts Wesentliches ereignet.

In Polen mußten die deutsch-österreichischen Truppen vor neuen russischen Kräften, die von Zwangorod, Warschau und Nowogeorgiewsk vorgingen, ausweichen, nachdem sie bis dahin in mehrtägigen Kämpfen alle russische Angriffe erfolgreich abgewiesen hatten. Die Russen folgten zunächst nicht. Die Loslösung vom Feind geschah ohne Schwierigkeit. Unsere Truppen werden sich der Lage entsprechend neu gruppieren.

Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz sind keine wesentlichen Änderungen.

Der Verfasser sagt u. a. auch, daß heute die Lügen nicht mehr verfangen. Das Publikum sei kritisch geworden und die gebildeten Klassen urteilten heute ganz anders als in den ersten Wochen des Krieges. Auch dem Vorwurf der „Barbarei“ tritt Zuccoli entgegen mit der bekannten Tatsache, daß in jedem Kriege der Sieger als Barbar galt, und der Besiegte sich als Ankläger aufspielte. N.

Die Kämpfe an der Küste.

Rotterdam, 28. Okt. (Nichtamtlich.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Breda vom 27. Oktober: Gestern aus Ostende eingetroffene Reisende erzählen, daß die Schlacht bei Dixmuiden-Nieuport noch an Heftigkeit zunimmt. Man hört fortwährend Kanonendonner. Fast alle Bewohner Ostendes sind geflüchtet. Man sieht auf den Straßen nur an die Front ziehende, oder aus der Schlacht kommende, ermattete, deutsche Truppen, die in Ostende ausruhen sollen. Auf diesem Teil der Front kämpfen fast ausschließlich deutsche Seesoldaten. Zuweilen taucht ein Kriegsschiff auf dem Horizont auf, das dann unter Feuer genommen wird. Ostende hat unter dem englischen Geschützfeuer sehr gelitten. Das Hotel „Majestic“ ist schwer beschädigt worden. Dagegen ist am königlichen Palais kein Schaden angerichtet worden. Die Bewohner der Dörfer in der Umgebung sind meist geflüchtet. Die Lebensmittel werden knapp, da alles für die deutsche Armee mit Beschlag belegt worden ist.

Hannover, 29. Okt. Der Korrespondent des „Hannoverschen Kurier“ meldet aus dem

Haag: Die deutschen Truppen haben nicht nur bei Dixmuiden, sondern auch weiter südlich in der Richtung Warneton-Armentières den Yserkanal überschritten. Bei Dixmuiden sollen bereits mehr als 20 000 Mann deutscher Truppen auf dem linken Ufer des Kanals eine besetzte Stellung eingenommen haben.

Berlin, 29. Okt. Dem „Matin“ wird laut „Deutscher Tageszeitung“ gemeldet, daß die Belgier an der Yser eine Schluppe erlitten hätten und sich zurückzögen.

Berlin, 29. Okt. In der Besprechung der militärischen Lage in Nordfrankreich gibt selbst der Berichterstatter des „Daily Telegraph“ laut „Berl. Vol. Anz.“ zu, daß die belgischen Truppen nach Tage und Nächte langen Kämpfen dem überwältigenden Drucke nicht stand zu halten vermochten, den die deutschen Truppen in den letzten Tagen ausübten. In verschiedenen Augenblicken sei die Lage höchst kritisch gewesen. Die belgische Armee sei noch voll Mut. Die Franzosen seien noch nicht außer Gefahr, aber Optimismus herrsche auf der ganzen Front.

Amsterdam, 28. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) „Nieuws van den Dag“ melden unterm 27. Oktober aus Rosendaal: Als deutsche Truppen gestern nach Eschen zurückkehrten, fanden sie die deutsche Flagge durch die belgische ersetzt. Der Täter, ein Zolleinnehmer, ist ins Gefängnis abgeführt worden. Der Bürgermeister hat eine Bürgschaft von tausend Francs wegen des Vorfalls hinterlegen müssen.

Paris, 28. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlicher französischer Bericht vom 27. Oktober, 11.30 Uhr abends: Es ist nichts zu melden, abgesehen von einigen Fortschritten unsererseits in der Gegend von Dixmuiden.

Günstiger Stand im Westen.

Berlin, 29. Okt. Der militärische Sachverständige des „Berliner Bund“ sagt, es sei ersichtlich, daß die Franzosen ihren rechten Flügel in der Richtung auf Betune zurückdrehen. Die Front der Verbündeten beginnt an verschiedenen Stellen zu bröckeln.

Reims.

Berlin, 29. Okt. Unter Vorbehalt sei die Meldung der „Morningpost“ wiedergegeben, daß Reims fortwährend bombardiert werde. Der Dom soll nur noch eine Ruine sein.

Man lügt weiter.

London, 28. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Dem Reuterschen Bureau wird aus Lissabon vom 27. Oktober gemeldet, daß deutsche Truppen in die Provinz Angola eingedrungen sind. (Notiz des W. T. B.: An amtlicher Stelle ist nichts davon bekannt. Es ist anzunehmen, daß es sich lediglich um eine Erfindung handelt, mit der man die bekannten englisch-portugiesischen Pläne bemänteln will.)

Die englische Macht in Ägypten.

London, 28. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die Zeitungen melden: Die ägyptischen Behörden haben beschlossen, alle Deutschen und österreichischen dienstpflichtigen Alters zu internieren. Die Bewegungsfreiheit der übrigen soll noch mehr beschränkt werden.

Österreichischer Tagesbericht.

Wien, 28. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 28. mittags. In Galizien ereignete sich auch gestern nichts Wesentliches. An manchen Stellen der Front haben sich beide Gegner eingegraben. Unsere schweren Geschütze vernichteten mehrere feindliche Batterien.

Der Stellvert. des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Generalmajor

(Ueber die Kriegslage in Polen berichtet der österreichisch-ungarische Bericht übereinstimmend mit dem der obersten Heeresleitung.)

Weitere Erfolge in Serbien.

Wien, 28. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Am 24. d. M. haben wir in Serbien neuerlich Erfolge errungen. Der Ort Ravaje und stark besetzte feindliche Stellungen an der Dammstraße nördlich Trnabara in der Macva wurden nach starker feindlicher Gegenwehr von unseren Truppen erstickt. Hierbei wurden 4 Geschütze und 8 Maschinengewehre erbeutet, 5 Offiziere und 500 Mann gefangen genommen und viel Kriegsmaterial erbeutet.

Potiorek, Feldzeugmeister.

Der Aufstand in Südafrika.

Berlin, 29. Okt. In England eingetroffene Nachrichten über eine beunruhigende Ausdehnung des Aufstandes in Südafrika wurden bisher von der Zensur zurückgehalten. Der Ernst der Lage scheint nunmehr die Veröffentlichung notwendig zu machen. Das Berl. Tagebl. erfährt, daß die Unruhen in Südafrika eine größere Dimension anzunehmen beginnen. General Christian De Wet hat die Fahne der Empörung in Oranje-Staat erhoben und General Beyers hat sich an die Spitze der Aufstandsbewegung im westlichen Transvaal gestellt.

Kriegsverletzungen.

Berlin, 28. Okt. (Amtlich.) Zur Feststellung der von unseren Feinden begangenen Kriegsverletzungen ist im Kriegsministerium eine besondere Untersuchungsstelle eingerichtet worden. Es wird gebeten, dieser alle Fälle — aber auch nur solche — mitzuteilen, in denen Augenzeugen dafür benannt werden können, daß sich feindliche Militär- oder Zivilpersonen unseren Truppen ge-

genüber einer Verletzung des Kriegrechts schuldig gemacht haben. Die Adresse lautet: Kriegsministerium (Militär-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Kriegrechts) Berlin W. 66, Leipzigerstraße Nr. 5.

Der Hochverratsprozeß in Serajewo.

Serajewo, 28. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Im Hochverratsprozeß ist folgendes Urteil gefällt worden: Die Angeklagten Mitić, Beljko Tschubrilowitsch, Nedko Kerowitsch, Jowaniwitsch und Milowitsch wurden zum Tode durch den Strang verurteilt. Mitar Perowitsch wurde zu lebenslänglichem schwerem Kerker, Princip, Tschubrinowitsch und Grabetsch zu 20 Jahren, Baso Tschubrilowitsch zu 16 Jahren, Popowitsch zu 13 Jahren, Kranjewitsch und Gukitsch zu 10 Jahren, Stjepanowitsch zu 7 Jahren, Zagorak und Perin zu 3 Jahren schweren Kerker verurteilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Die Höchstpreise.

Berlin, 28. Okt. (Nichtamtlich.) Der Höchstpreis für die Tonne inländischer Gerste, deren Hektolitergewicht nicht mehr als 68 Kilogramm beträgt, ist in den preussischen Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover und Westfalen sowie in Oldenburg, Braunschweig, Waldeck, Schaumburg-Lippe, Lippe, Lüneburg, Bremen und Hamburg auf 10 M., in dem rechtsrheinischen Bayern auf 13 M., an anderen Orten 15 M. niedriger als der Höchstpreis für die Tonne Roggen. Der Preis für den Doppelzentner Roggen oder Weizenkleie darf beim Verkauf durch den Hersteller 13 M. nicht übersteigen. Die Höchstpreise bleiben bis zum 31. Dezember 1914 unverändert, von da ab erhöhen sie sich am 1. und 15. jeden Monats bei Getreide um 1.50 M. für die Tonne, bei Kleie um 5 Pfg. für den Doppelzentner. Die Höchstpreise gelten für Lieferungen ohne Sach und für Barzahlung bei Empfang. — Die Verordnung tritt am 4. November 1914 in Kraft.

Berlin, 28. Okt. Zu den Bundesratsbestimmungen über die Höchstpreise ist hinzuzufügen: Beträgt das Gewicht eines Hektoliters Roggen mehr als 70 Kilogramm und das Gewicht eines Hektoliters Weizen mehr als 75 Kilogramm, so steigt bei beiden Getreidearten der Höchstpreis für jedes volle Kilogramm um 1.50 M.

Berlin, 28. Okt. Zu den mitgeteilten Höchstpreisen ist zu bemerken, daß der Roggenpreis von 220 M. sich also Berlin versteht. Für die übrigen Hauptorte des Reiches werden Preise festgesetzt, die, je nachdem sie östlich oder westlich von Berlin liegen, niedriger und höher sind. So stellt sich der Preis für Frankfurt a. M. auf 235 M. Der Weizenpreis ist 40 M. höher als dieser Satz. Die festgesetzten Höchstpreise verstehen sich nur für inländisches Getreide.

Vermischte Nachrichten.

Stuttgart, 28. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Wie der „Schwäbische Merkur“ meldet, haben die drei Söhne des Herzogs Albrecht, welche im Felde stehen, die Herzöge Philipp, Albrecht und Karl Alexander, das Eisene Kreuz 2. Klasse erhalten.

Bremen, 28. Okt. (Priv.-Tel.) Der Direktor des Norddeutschen Lloyd, Julius Föhr, ist am 22. Oktober bei den Kämpfen in Nordbelgien an der Spitze der von ihm geführten Kompanie gefallen. Direktor Föhr stand seit mehreren Jahren der Kapitänabteilung des Norddeutschen Lloyd vor. Sein Hinscheiden bedeutet für diesen einen schweren Verlust.

Im Schiffmeisterhause.

43 Roman von Karl Bienenfeld.

Und sie bedurfte ja der Liebe so sehr. Jede Woche, in mancher sogar zweimal, machte sie sich frei und fuhr zum Oheim Forstmeister hinüber, wo sie auch jedesmal Fritz traf, der, um Mauracher nicht aufmerksam zu machen, auf den verschiedensten Umwegen sich ins Schloß zu stellen wußte.

Da saßen die beiden jungen Leuten in der Laube, Arm in Arm und Wange an Wange, und vor ihnen, in den sonnendurchfluteten Lüften, die von Tag zu Tag frischer über den Strom strichen, stiegen die Märchenbilder einer wunderbaren Zukunft auf und verschwammen wehmütig ins rinnende Abendgold, wenn Anna sich mit einem Seufzer erhob und sagte, daß sie nun wieder heimkehren müsse.

So verging der Sommer, und der Herbst schritt die Ufer des Stromes entlang. Erst färbte er das Obst auf den Bäumen der Gärten, und dann zündete er die Buchen in den Bergwäldern an, daß sie wie goldene Flammengarben in dem dunklen Grün der Fichten standen. Über den Strom hin aber breitete er abends weiche graue Tücher, und nahm sie erst weg, wenn die Sonne des nächsten Tages gar zu sehr schmeichelte. Aber ein leiser blauer Schleier blieb immer an den Höhen hängen und rückte sie in eine sehnstige Ferne, die ungeahnte Wunder verhieß.

Aber in Anna weckten sie ein banges Gefühl, und wenn sie nun an Fritzens Seite saß, von seinem Arme umschlungen, dann war es ihr, als sei all dies Glücken und Leuchten, welches das ganze Land vor ihr bis in den

Kopenhagen, 28. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Berlinske Tidende“ meldet aus London: Maurice Maeterlinck hat den König der Belgier in einem Briefe um die Erlaubnis gebeten, sich dem belgischen Heere anschließen zu dürfen.

Politische Rundschau.

Inland.

Die badischen Landtagswahlen in Mühlheim für den verfallenen nationalliberalen Forstwart Wagner u. die in Donaueschingen für den nationallib. Bürgermeister Roger finden am 10. Dezember statt.

Lokales.

Es geht vorwärts.

Kriegsnachrichten, ausschließlich Kriegsnachrichten. Für etwas anderes ist überhaupt kein Interesse vorhanden. Das ist begreiflich, denn es geht jetzt um unsere nationale Existenz, es handelt sich darum, ob Deutschland in der Weltpolitik zu einer bescheidenen Rolle herabgedrückt wird, oder ob wir künftig im Konzert der Mächte die erste Geige spielen oder gar vielleicht den Taktstock schwingen werden. Wir werden ihn aller Voraussicht nach; in Ost und West rücken unsere wackeren Truppen Tag für Tag vor, und wenn es langsam geht, so darf man nicht vergessen, welche riesige Anstrengungen wir zu bewältigen haben und wie ungeheuer die Zahl unserer Gegner ist. Zuversichtliche Hoffnung erfüllt alle Gemüter in Deutschland, das Gesicht klärt sich im Gedanken an die kommenden Zeiten, von denen man nicht mit Unrecht viel erwartet. Hand in Hand mit dem Nachschub muß naturgemäß der wirtschaftliche Aufschwung gehen, und im Hinblick auf diesen stählt sich die Kraft, um das jegliche Ungemach auszuhalten, um der Schwierigkeiten Herr zu werden. Ein wenig beginnt sich am wirtschaftlichen Himmel das Gewölke zu teilen, hie und da fliehet sich ein Sonnenstrahl hindurch, aber es dürfte doch noch geraume Zeit vergehen, ehe wieder blauer Himmel über uns sich wölbt. Einer Reihe von Industriezweigen lächelt allerdings augenblicklich das Glück, allen denen, die Dinge der verschiedensten Art herstellen, die für den Kriegsbedarf erforderlich sind; hier werden gewaltige Umsätze gemacht, und Riesensummen verdient, Millionen von Streichern wollen unterhalten sein. Das Herz des Minderbegünstigten soll sich darob nicht mit Neid füllen, denn jene Werte kommen schließlich der Allgemeinheit zugute. Tausende und Abertausende finden Arbeit und Brot, Anschaffungen werden gemacht die wiederum den Handels- und Gewerbetreibenden Verdienst bringen. Aber auch in anderen Zweigen machen sich bereits Ansätze zur Besserung geltend, die ursprüngliche Niedergeschlagenheit ist allmählich gewichen, und wenn auch weite Schichten der Bevölkerung sich erhebliche Einschränkungen nach wie vor auferlegen müssen, so läßt sich doch nicht in Abrede stellen, daß es langsam, wenn auch sehr langsam vorwärts geht.

* Schloß Königstein. Die Großherzogin Hilja von Baden trifft heute zum Besuch ihrer Mutter, der Großherzogin von Luxemburg, auf Schloß Königstein mit Gefolge ein. Die Fahrt von Karlsruhe erfolgt im Auto.

dt. Das Eisene Kreuz 1. Klasse erhielt der Gefreite Paul Müller von der 2. Kompanie des Infanterie-Regiments No. 87 in Mainz unter gleichzeitiger Beförderung zum Feldwebel. M. ist der Sohn des Postagenten Ludwig Müller auf dem Großen Feldberg.

dt. Den Heldenod fürs Vaterland erlitt bei den letzten Kämpfen in Belgien der Leutnant im Jägerbataillon Goslar Otto Thaler. Als Sohn des früher hier wohnhaften und verstorbenen Domänenrats Thaler hat der jetzt Gefallene das hiesige Gymnasium besucht und im Jahre 1907 sein Abiturienten-Examen bestanden.

* Silbernes Arbeitsjubiläum. Obergärtner Otto Hertwig feiert am 29. Oktober sein 25jähriges Arbeitsjubiläum bei Herrn Robert Fiersheim.

II Das Kurtheater beginnt heute Abend 7½ Uhr die Reihe der Abonnementsvorstellungen mit dem Schauspiel „Die heilige Not“ von Wiegand und Scharrelmann. Das Stück, das in den großen Tagen der Jetztzeit spielt, dürfte wie überall auch hier großen Erfolg haben.

* Briefkastenleerung. Infolge Inkrafttretens des neuen Fahrplanes und des hierdurch bedingten veränderten Abganges der Posten werden die bisher in der Zeit von 10½ bis 11½ vorm. und von 7½ bis 8½ nachm. erfolgten Briefkastenleerungen um eine Stunde früher ausgeführt werden.

* Vaterländischer Frauenverein. Die Anmeldezeit für unterstützungsbedürftige Frauen, die ihrer Entbindung entgehen, ist nicht wie gestern mitgeteilt wurde, Montag, den 2. Nov., sondern Dienstag, den 3. und Donnerstag, den 5. November zu den angegebenen Stunden.

n Kriegsbilder. In unserem Bilderausgang am Eingang zu unserer Geschäftsstelle sind neu ausgestellt: „Ein Schreden für die Engländer“, der deutsche Panzerkreuzer Karlsruhe, „Nach der Eroberung Antwerpens“, Landbewohner werden nach Waffen durchsucht und „Die gefangenen Russen vor Augustow“, die Gefangenen bei der Arbeit.

* Jagd. Der Bezirksausschuß hat beschlossen, die Schonzeit für Rehläuber auch diesmal wieder im Regierungsbezirk Wiesbaden auf das ganze Jahr auszudehnen.

F. C. Von der Kartoffelnot. Die von dem Kreisamt Friedberg in Hessen für den Verkauf von Speisefertkartoffeln festgesetzten Höchstpreise und zwar je nach Güte 5 M. bzw. 4 M. für den Doppelzentner sieht die aderbaureisende Bevölkerung des Kreises als eine Ungeuerlichkeit an und beabsichtigt Kartoffel für genannte Preise nicht mehr auf den Markt zu stellen. Sie sagt: „Wenn der Doppelzentner Kleie 17 M. kostet und dasselbe Quantum Kartoffel 5 M., so sind Kartoffel ein billigeres Futtermittel. Ergo füttern wir Kartoffel.“ — Bei der heute in Wiesbaden erfolgten Eröffnung der Angebote für Lieferungen von Kartoffeln, Fleisch usw. für die städtischen Speiseanstalten für die Zeit von Anfang November d. J. bis 31. März 1915 ergab es sich, daß für Kartoffeln, von denen 160 000 Kilo ausgeschrieben, überhaupt kein Angebot eingelaufen war.

* Nacht Sauerkraut ein! Da infolge des Krieges die massenhafte Zufuhr von Salat, Blumenkohl, Spinat usw. aus Frankreich in absehbarer Zeit nicht mehr zu erwarten und die inländische Ernte an Wintergemüse bekanntlich nicht gut ausgefallen ist, so tun unsere

Hausfrauen gut, wenn sie diesmal sich nicht auf den Einkauf der Gemüse im Kleinen verlassen, sondern einen gehörigen Vorrat Sauerkraut einmachen, wie das früher in jeder Haushaltung üblich war. Gegenwärtig kostet der Zentner Weißkraut 4 Mark, das 1½ Pf. noch erschwigen, bald aber werden wir andere Preise zu hören kriegen, und dann ist's zu spät, um Versäumtes nachzuholen. Deshalb, ihr Hausfrauen: Macht Sauerkraut ein!

* Briefe für Kriegsgefangene. Welchen Umfang der von der schweizerischen Oberpostdirektion portofrei besorgte Umtausch von Briefen und Geldsendungen an Kriegsgefangene in Deutschland, Österreich, Frankreich, Belgien und England angenommen hat, zeigt die Statistik vom 24. Oktober. In diesen Tagen allein wurden 66 983 uneingeschriebene und 155 eingeschriebene Briefpostsendungen und 1138 Postanweisungen vermittelt.

* Die Offizierslaufbahn. Wie wir von maßgebender Seite erfahren, ist der Andrang zur Offizierslaufbahn bei den Verkehrstruppen derartig groß, daß zur Zeit Anträge auf Annahme als Fahnenjunker gar keine Aussicht auf Erfolg haben. Sämtliche Stellen sind nicht nur voll besetzt, sondern sogar bis auf längere Zeit hinaus überfüllt. — Es wird noch bemerkt, daß nach den bestehenden Bestimmungen eine Einstellung als Fahnenjunker bei den Fliegern, Luftschiffern und Kraftfahrtruppen überhaupt nicht erfolgen kann. Eine große Aussicht auf Erfolge versprechen aber Anträge, die auf Einstellung als Fahnenjunker bei der Infanterie, besonders bei den Regimentern an der Grenze gestellt werden.

* Praktischer Patriotismus. An der Bahnstrecke Aachen—Konheide fand der Streckenposten eine Feldpostkarte, die aus dem Postwagen gefallen sein mußte. Die Karte war gerichtet an eine Frau in Remscheid, und der Absender, ein Matrosenartillerist, schreibt darauf seinen Lieben, sie möchten ihm 5 bis 6 M. schicken. Der Streckenposten versah die Karte mit dem Hundvermerk und schickte sie wieder auf die Reise. In Aachen aber mußte die Karte nochmals aus der Richtung gekommen sein, denn als sie in Remscheid eintraf, stand unter dem Vermerk des Streckenpostens in einer anderen Handschrift folgendes: „6 M. sind bereits von einem Aachener Patrioten abgesandt an den Matrosenartilleristen B.“

* Der Krieg und die Dichtkunst. Die Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. hat um die jetzige große Zeit auch in der Poesie festzuhalten, eine Sammlung Kriegsgedichte, die aus der Feder bewährter Autoren stammen, unter dem Titel: „Neue Kriegsbildungen 1914“ in geschmackvoller Gestaltung herausgegeben, die zum Besten des Roten Kreuzes verkauft werden sollen. Da unter den Autoren auch die Namen Gorrenz, Spielmann, Clobes, Grothus, Sternberg, Haendler, Lind, Philippi, Marie Sauer, Glücklich, Dieß, Dornblüth, Beesenmeyer, v. Ibell, Hansen, Herwarth von Bittenfeld, Frieda Schmalz, Th. Cunz zu finden sind, so wird sich wohl mancher dies Gedichtbüchlein, dessen Preis nur 50 Pfg. beträgt, als Erinnerung an das Kriegsjahr 1914 aufheben.

* Ausichtslos. Zum ersten Male, so erzählt ein amerikanisches Blatt, erschienen die Rekruten auf dem Schießstand. Man verlor es zunächst mit 500 Metern, aber die Rekruten konnten mit der Kugel nicht auf eine Weile an die Scheibe herankommen. Nun versuchte es der Offizier mit 300 Metern, dann mit 200 und schließlich mit 100 Metern. Der letzte Schuß war kaum besser als der erste. Da ver-

letzten Winkel mit strahlenden Farben erfüllte, ein einziges wildes Abschiednehmen, das in einem letzten Glück den Inhalt eines ganzen Lebens zusammenfassen will, um dann in grauen Tod zu vergehen.

Und da warf sie sich am letzten Tage, den sie mit Fritz verbrachte, plötzlich leidenschaftlich um seinen Nacken und flüsterte: „Fritz, mir ist so bang!“

Er preßte sie an sich, und sie schmiegte sich an ihn, immer inniger, immer hingebender. Lippe saugte sich an Lippe fest, die Herzen hämmerten wild gegeneinander, und es ergabte sie ein Taumel, der ihnen das Blut rauschend durch die Adern trieb.

Aber da ertönte draußen auf dem Wege vor der Laube die rufende Stimme der Tante: „Anna!“

Das tat die Frau Forstmeisterin immer, denn sie wußte, daß jeder jungen Liebe ein gewisser Grad von Heimlichkeit verbleiben muß, wenn sie nicht vor der Zeit an ihrem Glück sterben soll.

Erschrocken fuhren die beiden auseinander, und als nun die Forstmeisterin in die Laube trat, fand sie die jungen Leute in solcher Berlegenheit, daß ihr einen Augenblick das Herz still stand. Sollte sie am Ende zu spät gekommen sein?

Aber sie sagte sich rasch wieder und sagte scherzend, obwohl es ihr gar nicht vom Herzen kam: „Ja, aber Kinder, was habt ihr denn? Ihr sitzt ja da, als ob ihr jeden Augenblick vor das Hochgericht geführt werden würdet. Was habt ihr denn?“

Da sprang Anna auf, warf sich ungestüm an die Brust der Forstmeisterin und brach in heftiges Schluchzen aus.

Fritz schied aber erhob sich, und mühsam stieß er die Worte heraus: „Ich bin heute zum letztenmal da, Frau Forstmeister. Anna und ich haben eben Abschied voneinander genommen.“

„Also darum?“ sagte die Forstmeisterin, und zwang sich zu einem Lächeln. „Trennungsweg also?“ Und dabei machte sie sich sanft aus den Armen ihrer Nichte frei, und schob sie so weit weg, daß sie ihr in die Augen sehen konnte.

Und der volle, wohl von Tränen umflorte Blick des Mädchens sagte ihr, was sie wissen wollte: ein Sturm war an diesen beiden jungen Menschenblüten vorübergebraust, ohne ihnen ihre reine Schönheit zu nehmen.

Aber die Forstmeisterin blieb trotzdem den ganzen Abend veronnen, und nachdem Anna nach Hause gefahren und sie mit ihrem Mantele allein war, aber nicht die gewohnte Fröhlichkeit fand, fragte dieser: „Was hast Du denn heute? Du bist so merkwürdig.“

Da erzählte sie ihm alles und schloß: „Gewiß, Karl, zwischen den jungen Leuten ist noch alles so, wie es immer war. Aber — sie sind Wissende geworden.“

„Wissende, Mui?“ entgegnete der Forstmeister und legte seine Rechte um den Nacken seiner Frau, „nein, das sind sie nicht. Es war nur der Frühling in ihnen, die Jugend und der süße Abschiedsschmerz. Und selbst wenn's geschehen wäre, sie wären doch rein geblieben, denn sie haben sich lieb, von Herzen lieb, so wie wir zwei!“

Am nächsten Morgen stand Anna schon um fünf Uhr an dem Fenster des langen Ganges, das gegen die Stadt hinunter sah. Dicht hing der Nebel hernieder, so daß nicht einmal die

Mauern des Hofes zu sehen waren, der an die Straße grenzte.

Da ertönte das Reiselied des Posthorns gedämpft erst, dann immer lauter und deutlicher. Einen Augenblick war es ihr, als müßte sie zur Straße hinunterreiten, aber sie bezwang sich. Und nun hörte sie das Getrappel der Pferde und das Rollen der Räder. Immer näher kam es, immer näher, und auf einmal erklang mit heller Stimme das Lied: „Es steht ein Baum im Odenwald“ und klang fern und ferner verschwimmend aus: „bei meinem Schatz gewest.“

VIII.

Im Schiffmeisterhause zu Ybbs ging das Leben seinen ruhigen Gang, als wäre nichts geschehen. Anna hatte sich in ihre Pflichten vollständig eingelebt und sich in allen ihren Anordnungen eine Zielstrechtigkeit erworben, die selbst die tote Mutter in diesem Maße nicht besessen hatte, und die auf die Dienstleute einen tiefen Eindruck machte.

„Die gerät ganz ihrem Vater nach“, flüsterten sie sich zu. „Wer die amal kriegt, der muß a bodleberne Hofen anziehen!“

Allgemach kam sie sogar in den Ruf einer unweiblichen Kälte und Hochmütigkeit, denn außer mit dem Oheim in Persenbeug, zu dem sie auch jetzt noch allwöchentlich sich hinüber rudern ließ, verkehrte sie mit keinem Menschen, selbst nicht mit ihren Jugendfreunden, die sich jetzt, da sie Anna in trauriger Vereinsamung wähten, an sie heranzumachen suchten. Sie hatte eine ganz eigene Art, solche Annäherungsversuche so abzuwehren, daß kein einer der jungen Mädchen beleidigt sein konnte, und daß sie erst später gewahrt wurden, sie hätten eine Abweisung erfahren.

(Fortsetzung folgt.)

der Offizier die Geduld, und er kommandierte: „Achtung! Pflanz das Bajonett auf! Zum Sturm auf die Schießscheibe, vorwärts marsch! Anders kriegt ihr die Schießscheibe hoch nicht!“

Mütterchens Trost.

Nun droht mir wohl wieder solch schmerzliches Los
Wie dazumal Siebzig auch durch den Franzosen;
Zwei glückliche Jahre, dann zog er hinaus,
ließ mich und den Jungen in Tränen zu Haus.

Bezwungen war Frankreich; er kam nicht zurück;
Nun war er, der Junge, mein Trost und mein Glück.
Manch bittere Stunde zog an uns vorbei
Und Not hing uns oft an den Versen wie Blei.

Stets hab' ich gearbeitet bis in die Nacht
für mich und den Jungen; hab' sorglich gewacht,
Daß er dereinst werde ein Mensch treu und gut;
Das darf ich wohl sagen: ich war auf der Hut!

Er hat's mir mit kindlicher Liebe gelohnt:
Er hat mich gehegt und gepflegt und geschont;
Er sagte gar oftmals, der Gute zu mir:
„Geb Mutterl, ich bleibe mein Lebtag bei Dir!“

Da rief unser Kaiser sein Heer in das Feld!
Freiwillig hat er sich, der Brave, gestellt.
Zu rächen den Vater, das war wohl sein Sinn.
Ich gab ihm den Segen und ließ ihn dann ziehn.

Und Tage vergingen und Wochen gar lang
Dann schrieb er: „Bin munter jetzt noch, Gott sei Dank!“
Daß ich in den Krieg zog, lieb, Mutterl, mich
[Freut's:]

Ich hab' es, das herrliche, Eiserne Kreuz!
Ich dem! an den Vater, das stahl mir den Mut!
Heißt's „Stürmen!“ dann lodert in mir grimmige Wut!
Voll heiligem Zorn geht es vorwärts und drauf,
Und wehe dem Feind, der mir kommt vor den Lauf!

So ist er im Kriege, dein einziger Sohn!
Und dafür, da kennt mich der Hauptmann auch schon.
Nicht sollen die Feinde das Land ja entweihn
Darinnen sie wohnet, mein Herzmütterlein!

„Ein prächtiger Kerl und ein deutscher Soldat
Der das Herz aus dem richtigen Fleck sitzen hat!
Will's Gott, kommt er wieder; Doch bleibt er
im Feld.“

Die beiden jungen Franktireurs von Walter Bloem. (Fortsetzung.)

Die beiden jungen Burschen aber stachen dem „Chef“ ins Auge. Daß sie nicht zu dem Alten gehörten — da hätte man minder gelten sein müssen als „Kommandant“ Grosjean. „Na, ihr zwei?“ sagte Herr Grosjean mit lauernder Gemütslichkeit, „wollt ihr mit uns?“

„Wohl schauderte irgend etwas in den schützigen. Aber was blieb zu wählen? Am Paris standen die Deutschen . . . zwischen der Marine und der Loire standen die Deutschen . . . Und hier winkte das Vaterland, winkte die Freiheit . . . Also ja — nom dan chien!“

„Ah — Elässer seid ihr? na, ich weiß, ihr Elässer könnt uns Lothringer nicht riechen . . . wie heißt doch euer schönes Sprichwort über uns? Lorrain vilain coquin, traître à Dieu et son prochain . . . na, einerlei, wenn's gegen die Deutschen geht, sind wir einig, ihr Schlingel?“

Und dann hatte ein Leben begonnen, wie sich die zwei Kriegshelden nicht in ihren Träumen vorgestellt.

Herrn Grosjeans Ehrgeiz ging nicht darauf, die neugebildete Armee des Herrn Gambetta zu erreichen. Alles, was auch nur entfernt nach etwas Regulärem ausah, widerstach seinem Rondoherrentum. Sein Trachten war, den Anschlag an das Korps Garibaldi in Dijon zu gewinnen. „Ein jeder diene dem Vaterland nach seinen Gaben“ war einer seiner Sprüche. „Ich würde als General wahrlich unsterblichen Ruhm erwerben, und unter dem großen Napoleon hätte ich alle Chancen gehabt, es zu werden, wäre es vielleicht schon. In unserer wohlgeordneten Ge-

So weiß ich, er starb als ein echt deutscher Held!“

Dann rannen die Tränen ihr über's Gesicht; Sich selber dann tröstend kaum hörbar sie spricht: „Mit mir teilen viele daselbige Los; Für's Vaterland ist ja kein Opfer zu groß!“
Paul Grünher.

Aus der näheren Umgebung.

Friedberg, 28. Okt. Der früher hier längere Jahre stationiert gewesene Lokomotivheizer Kremer, der kurz vor Kriegsausbruch nach der Station Frankfurt a. M. versetzt worden war, wurde bei der Mobilmachung als Reserveunteroffizier in die 3. Kompanie des 81. Infanterie-Regiments eingestellt, und hat auf dem westlichen Kriegsschauplatz in dieser Kompanie 11 Gefechte mitgemacht und nachdem sämtliche Offiziere der Kompanie gefallen, das Kommando derselben übernommen. Trotz zweimaliger Verwundung in der Gefechtsfront blieb Kremer bei seiner Kompanie und ist überall, wie der Regimentsführer Major Freiherr v. Schleinitz in einem Regimentsbefehl bekannt gibt, ein leuchtendes Beispiel von Umsicht und Tapferkeit für alle Unteroffiziere und Mannschaften gewesen. Kremer, der zum Vizefeldwebel befördert, mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse dekoriert worden war, hat nunmehr für seinen seltenen Mut und Tapferkeit das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten und den Grad als Feldwebel-Leutnant.

Tages-Neuigkeiten.

Wiesbaden, 28. Okt. Dem Oberjäger Meching in der 1. Kompanie des hiesigen 2. Jäger-Bataillons, der im Gefecht bei Lagarde am 11. August in einer Scheune aufgestelltes französisches Maschinengewehr, das noch mit Franzosen besetzt war, erobert hat, indem er an der Spitze einiger Jäger in die Scheune eindrang, das Maschinengewehr wegnahm und 25 Gefangene machte, wurde eine von einem Privatmann ausgelegte Spende von 1000 M. für das eroberte feindliche Maschinengewehr im Bereich des 2. bayrischen Armeekorps vom Generalkommando zuerkannt. — Der Unteroffizier Ulrich aus Dörnberg hat im dichtesten Kugelregen aus dem östlichen Kriegsschauplatz eine russische Fälsche erbeutet. Ihm wird ein gestifteter Ehrenpreis von 500 M. zuerkannt.

Mülheim, a. Ruhr, 27. Okt. Bei einem dieser Tage hier durchlaufenden Verwundetentransport befand sich auch ein 14½ Jahre alter Knabe aus Berlin, der mit dem Eisernen Kreuz geschmückt war. Der brave Junge, der unseren Truppen durch Waffenholen, Munitionsschleppen und wichtige Botengänge hervorragende Dienste geleistet hatte, war durch einen Schuß in den Arm verwundet worden.

genwart, wo das Wort vom Marschallstab im Tornister nur auf dem Papier steht, habe ich Aussicht, Unterleutnant zu werden, wenn ich mich bei einem Regiment einschreiben lasse . . . Und dafür bin ich mir denn doch zu gut. So führ' ich denn mit den Feinden des Vaterlandes Krieg auf meine eigene Faust, und an der Spitze eines Haufens Kerls wie ihr, meine kleinen Lämmer, hoff ich uns allen so einen Platz in der Weltgeschichte zu erobern.“ Einstweilen freilich beschränkten er und die Seinen sich notgedrungen darauf, allzudeckende Kavalleriepatrouillen aus dem Hinterhalte abzuschleichen, sich nachts an Feldwachstellungen anzuschleichen und zu zweit die zwei Mann eines Doppelpostens mit raschem Rahengriff von hinten zu packen und zu erschlagen . . . Zuweilen glückte gar der ganze, nach und nach auf über hundert Mann angeschwollenen Bande ein großer Handstreich auf eine feindliche Proviant- oder Munitionskolonne . . . Wollte sich aber gar nichts bieten, oder wurde der Mundvorrat knapp, dann ließ man sich keine grauen Haare wachsen: die ganze zerlumpte, verlaute Schar in Wehr und Waffen marschierte geschlossen beim Klang der Marschmähse in ein möglichst statliches Dorf der Südvogesen ein, rückte vor das Haus des Maire, empfing ihn mit einem dröhnenden: „Vive la République!“ und dann erklärte der Chef dem entsetzten Bauern, das ruhmreiche Freikorps Grosjean erweise seiner Gemeinde die Ehre, auf ein paar Tage bei ihm Quartier zu beziehen . . . Auch mußte zu einer Requisition von Kleidungsstücken und Proviant geschritten werden, selbstverständlich gegen Quittung des Kommandanten, welche die verdammten Prussien nach ihrer endgültigen Niederwerfung einzulösen sich im Friedensvertrage verpflichten mußten . . . Auch würde der Kommandant es keineswegs

München, 28. Okt. (Nichtamtlich) Prinzessin Adelgunde, Herzogin von Modena, ist heute nachmittag um 6.15 Uhr gestorben.

Charlottenburg, 28. Okt. (Priv.-Tel.) In der Nähe von Zehlendorf fuhr in der vergangenen Nacht das Automobil eines Kaufmanns in ein Rubel Damhirsche, das gerade die Chaussee kreuzte und stieß schließlich gegen einen Chausseebaum. Das Automobil wurde stark beschädigt. Drei Insassen wurden leichter, der Besitzer und ein Fräulein schwer verletzt.

Kriegs-Millerlei.

In dem bekannten Familienjournal „Das Buch für Alle“, dessen fünfzigster Jahrgang soeben begonnen hat, finden wir unter der Spitzmarke „Auch eine Frauenrechtlerin“ folgende reizende Anekdote, die wir unsern Lesern und Leserinnen nicht vorenthalten möchten.

In Norwegen, wo das Stimmrecht für Frauen besteht, ist eine junge Dame unterwegs, um Stimmen für einen Wahlausruf zu sammeln. Sie tritt in ein kleines Haus, in dem eine alte Frau fleißig am Herd schafft. „Wollen Sie Ihren Namen unter diesen Wahlausruf setzen?“ fragte die Dame.

„Nein, das will ich nicht!“ antwortet die alte Frau sehr bestimmt.

„Und warum nicht?“

„Das will ich Ihnen sagen. Es gibt in der Welt so wenig Dinge, die die Kinder und die Mannsleute allein besorgen können, daß man, wenn sich ein solches findet, es ihnen mit Vergnügen überlassen soll.“

Aus dem übrigen Inhalt möchten wir vor allem die große Anzahl von außerordentlich pädagogischen und wirkungsvollen Kriegsbildern hervorheben, die jedes einzelne Heft des „Buchs für Alle“ den Lesern bietet. Die Auswahl ist eine vorzügliche und wird sicherlich stets allgemeinsten Beifall finden.

Französische „Kultur“. Die „Hamb. Nachr.“ veröffentlichten folgenden Brief einer französischen Firma in Beven an ein Hamburger Haus: „An die Firma (R. N.) in Hamburg, Hunnenland! In Erwiderung ihres Schreibens vom 5. Oktober benachrichtige ich Sie, daß der angesagte Wechsel verweigert wird, und zwar aus folgenden Gründen: 1) will ich mit dem deutschen Banditenpack nichts zu tun haben; 2) bin ich Franken und nicht Mark schuldig; 3) bezahle ich nicht, bevor der Krieg ein Ende hat. Einstweilen warten Sie oder kreperieren vor Hunger.“

Gerichtssaal.

Freiburg i. B., 28. Okt. Frau Baumgartner aus Ziegelberg (Baden), die auf Grund einer angeblichen amerikanischen Erbschaft von 38 Millionen verschiedene Personen um insgesamt etwa 60 000 Mk. schädigte, wurde von der Freiburger Strafkammer wegen Betrugs zu drei Jahren sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

übelnehmen, wenn die Gemeinde in Anerkennung der Verdienste des Korps um das Vaterland die Mannschaft zu einem solennen Gelage im Dorfwirtshaus einladen würde — wobei es sich zweifellos die Schönen des Ortes zur besonderen Ehre rechnen würden, den tapferen Söhnen der Freiheit den köstlichen Roten des Landes zu kredenzen . . .

Vor den Preußen hatte der Bauer nachgerade jede Furcht verloren — er zitterte vor Grosjean und seinen Scharen. Und wehe den Mädchen und Frauen, die nicht beim ersten Gerücht vom Nahen der Freischärler in die Wälder geflüchtet waren . . .

In all diesem Wust von Raub, Erpressung und Gewaltat lebten Louis und Mathieu seit drei Wochen, als ob es nicht anders sein könnte . . . die Augen waren ihnen jählings geöffnet worden über tausend Dinge, von denen sie im sicheren Horte des Elternhauses nicht einmal etwas geträumt . . . Und eine Zeitlang hielt der Raufsch dieses gesetz- und gewissenlosen Banditentums vor . . .

Inzwischen war der Winter immer erbarungsloser hereingebrochen über die rauhen Südwesabänge des Wasgenwaldes. Der Versuch des Korps Grosjean, den Anschlag an Garibaldi zu gewinnen und den Mittelpunkt des großen garibaldianischen Karnivals, das schützende Dijon, zu erreichen, war gescheitert. Zwischen dem Anmarschwege des „Korps“ und den Truppen des Italiens stand das Korps Werder . . . Nur auf langen Umgehungsmärschen durch die bereits tief verschneiten Hochebenen Côte d'Or hätte man Garibaldi oder Cremer oder das fliegende Korps des Schiffskapitans Ballu de la Zarière an der Yonne und oberen Seine erreichen können. Da lodte denn doch ein näher erreichbares Objekt zu neuen Heldentaten: die Belagerungsarmee von Belfort . . . Sie be-

Telegramme.

Die Schlacht bei Dismuiden—Neuport.

Kopenhagen, 29. Okt. Eine Meldung aus Paris besagt: Die Schlacht auf der Linie Dismuiden—Neuport stellt sich als die blutigste dar, die die Weltgeschichte aufzuweisen hat. Der Kampf schwankt tagelang hin und her. Einzelne Dörfer und Brücken wurden nicht weniger als achtmal erobert und wieder zurückerobert, jedesmal unter furchtbaren Verlusten für beide Seiten. Des Nachts ringt man nur im Nahkampf. Auch gewaltige Artilleriekämpfe verursachen Verluste, wie man sie bisher als undenkbar angesehen hatte. Die Deutschen sandten unter äußerster Todesverachtung immer neue Abteilungen ins Feuer. Bei Neuport wurde der Seelampf fortgesetzt.

Ein neuer Schreden Englands.

Berlin, 29. Okt. Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, sollen die Deutschen jetzt der „Times“ zufolge auf der West von Elbing eine neue Art von Tauchbooten bauen, die ausschließlich zum Transport von Truppen dienen sollen. Auch in Hamburg sollen verschiedene solcher Boote vom Stapel gelaufen sein.

Ein Logger gesunken.

Rotterdam, 29. Okt. Der holländische Fischdampfer „Ottono“ meldete gestern nacht bei seiner Ankunft in Amuiden, daß der Baardinger Logger „Maria Christina“ etwa 40 Meilen von Amuiden auf eine Mine gestoßen und mit der Besatzung untergegangen sei.

Gottesdienst der israelitischen Gemeinde.

Samstag, den 31. Oktober.

Vorabend	4 ³⁰ Uhr
morgens 1. Gottesdienst	7 ¹⁵ „
2. „	10 „
nachmittags	4 Uhr
Sabbatende	5 ⁰⁰ „
An den Werktagen	
morgens	7 Uhr
abends	5 „

Der „Taunusbote“

ist wegen

seiner weitaus größten

Auflage

in Bad Homburg v. d. Höhe

das beste

Insertions-Organ.

stand zum größten Teil aus Landwehrtrouppen, und ihre rückwärtigen Verbindungen mit dem Elsaß waren dünn und leicht zu gefährden. . . . Hier winkte Anteil und Fraß . . . Und so streifte das Korps Grosjean seit drei Tagen im Rücken der Belagerungszone um die trügliche Feste am Ausgang des „Vogesenlochs.“

Sehr bald merkten die besseren Elemente der Bande, daß eine verwegene Entschlossenheit hier der Verteidigung wesentliche Dienste leisten, dem Belagerer schweren Abbruch tun könne. Das Belagerungskorps war viel zu schwach für die ausgedehnte Stellung, die es halten mußte. Der Dienst war maßlos anstrengend, und die Kräfte der Landwehren dem Verlagen nahe. Schlimm sah es vor allem gerade an der Außenfront aus. Bisher waren die Angreifer von rückwärts völlig unbelästigt geblieben, nachdem gleich anfangs ein Franktireurvorkorps von Doubs her durch ein entschlossenes Streikkorps sehr energisch abgewiesen worden war . . .

Und nun entfaltete Grosjean eine wirklich geniale Begabung für den kleinen Krieg, für den Feldzug der Redereien, der Beunruhigungen, der plötzlichen Ueberfälle, des jähren Auftauchens und spurlosen Verschwindens . . . All die Dörfer an der Außenseite der Belagerungszone, in denen die einzelnen Abteilungen des Feindes bisher fast wie im Frieden lantonierte hatten, höchstens durch ein paar Doppelposten an den Dorfeingängen bewacht — sie waren auf einmal tollbreitsten nächstlichen Ueberfällen, strengen Brandstiftungen oder, wenn die Besatzung an die Front gerückt war, den verwegendsten Beraubungen ausgesetzt. Kein Transport gelangte mehr unbelästigt in die Belagerungszone . . .

(Fortsetzung folgt.)

Wäscht von selbst
ohne Reiben und Bürsten.

Persil
das selbsttätige
Waschmittel

Bleicht und desinfiziert.
Garantiert unschädlich.



Am 31. August starb den Heldentod fürs Vaterland unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Jacob Kling

Wehrmann im Res.-Inf.-Reg. Nr. 28

Im Namen der Hinterbliebenen:

Ludwig Kling.

Homburg v. d. H., Frankfurt a. M., Webra.



Grosse Transporte Arbeits- und Oekonomiepferde

sowie erstklassige 1½ und 2½ jährige

belgische Fohlen

sind eingetroffen

Goldschmidt & Dornberg,

Frankfurt am Main.

Musikantenweg 78.

Telefon-Amt Hansa 2600.

Vorschriftsmässige

Feldpost-Karten

(auch solche mit Antwortkarte)

aufschreibfähigem Karton gedruckt,
sowie

Feldpost-Briefe

sind für den Preis von 1 Pfg. per Stück

zu haben bei:

Fr. Becker, Fr. Schick's Buchhlg.,

Louisenstrasse 35.

Louisenstrasse 64.

F. Supp, Louisenstrasse 83½

Sammelmappe für Kriegsberichte.



Bei dem starken Interesse für die jetzt zur Ausgabe kommenden Nummern des „Taunusboten“ die in vielen Familien gesammelt werden, haben wir für unsere Abonnenten eine

äusserst prakt. Sammelmappe

mit patentierter Selbstbindevorrichtung in geschmackvollem, dauerhaftem Pappeinband anfertigen lassen, die wir in Folge grösseren Absatzes zu dem billigen Preis von

Mark 1.50

abgeben können.

Geschäftsstelle des „Taunusboten.“

la. Rindswurst

in bekannter Güte

das Pfund zu M. 1.20

J. Miltenberg,

4221 Wallstraße 21.

Wir suchen einen Lederzurichter

welcher uns Bache-Croupon u. Bache-Hälften auf Riemenhäute zurichtet, resp. weich macht.

F. Michaelis Nachf.,

Frankfurt a. M. (4452)

Neue Mainzerstrasse 60.

Telefon Hansa 4657.

Vorteilhaftes Angebot

in

Kinder-Stiefeln und Schuhen

Halbschuhe 18/21 M. — 70

Schnürstiefel 18/21 M. 1.—

Ohrenpantoffel warm 22/29 M. — 80

Gordpartoffel „ 30/35 M. 1.—

Ramelhaarstoffst. 18/21 M. 1.—

„ 22/24 M. 1.30

„ 25/29 M. 1.80

„ 30/35 M. 2.30

Schnürstiefel 20/22 M. 2.50

„ 22/24 M. 3.—

„ 25/26 M. 3.50

„ 27/30 M. 3.75

„ 31/35 M. 4.25

Schuhlager

von

Karl Bidel

Rind'sche Stiftsgasse 20

Suche allerorten Auf- käufer für Eideln

L. C. Rungesser,

Briesheim bei Darmstadt.

Louisenstrasse 8

5 Zimmerwohnung, neu hergerichtet, mit allem Zubehör, zum 1. Januar, evtl. früher zu vermieten, 4464a Näheres Höhestraße 24.

Louisenstrasse 8

Hinterhaus mit grossen Lagerräumen, Badstube und Büro, für Bäcker oder Zwiebackfabriken, aber auch für jeden anderen Geschäftsbetrieb geeignet, zum 1. Januar evtl. früher zu vermieten, Näh. Höhestraße 24 4447a

Wohnung

zu vermieten. 4462
Mühlbachstrasse 17.

3 Zimmerwohnung

mit Zubehör für sofort zu mieten gesucht. Off. mit Preisangabe an die Exped. d. Bl. u. Z. 3360

3. Etage

Zwei Zimmer

mit Dampfheizung und elektr. Licht zu vermieten. 4475a
Louis Lepper, Löwengasse 7.

Schöne Wohnung

im 3. Stock, 4 Zimmer, Bad, Gas, elektr. Licht nebst Zubehör an ruhige Leute per 1. Januar 1915 zu vermieten. 4018a
Dietigheimerstrasse 17.

Eine schöne

4 Zimmerwohnung

mit Zubehör sofort zu vermieten. 4404a
Ferdinandsanlage 5, I.

4 Zimmerwohnung

im 1. Stock, mit allem Zubehör, sofort zu vermieten. 4111a
Louisenstrasse 103.

In meinem Hause Thom asstr. 3
ist der Laden

mit grossem Keller nebst kleiner Wohnung, Zimmer und Küche, wo seit Jahren ein Friseurgeschäft mit gutem Erfolg betrieben wurde, per 1. Januar 1915 ganz oder geteilt anderweitig zu vermieten. (4159a)
Christ. Ernst, Schuhmachermeister.

Sammlung für Ostpreußen.

An freiwilligen Spenden sind bei der Landgräfl. Hess. conc. Landesbank weiter eingegangen:

Von Herrn Robert Höhne und Frau	M.	3.—
„ L. R.	„	20.—
„ Reinertrag einer geistlichen Musikaufführung in der Erlöserkirche am 11. 10. 1914	„	120.—
„ Sachverständigen-Gebühren aus dem Hunde-Prozess Luz	„	6.—
„ Frau Mottau	„	15.—
„ R. B.	„	3.—
„ Herrn Georg Schwenk, Dornholzhausen	„	5.—
„ Herrn und Frau A. John	„	20.—
Summa	Mt.	192.—

Bereits eingegangen sind M 5139.75

Hierzu Spende der Stadt „ 1000.—

Summa Mt. 6.139.75

Summa Mt. 6.331.75

Den gütigen Spendern unseren herzlichsten Dank.

Wir bitten weitere Gaben bei der Landgr. Hess. conc. Landesbank einzahlen zu wollen.

Bad Homburg v. d. H., den 29. Oktober 1914

4476

Der Magistrat:

Lübke.

Disconto Gesellschaft.

Bank

Berlin, Bremen, Frankfurt a. M.,
London.

Norddeutsche Bank in Hamburg

A. Schaaffhausenscher Bankverein A.-G. Cöln.

Zweigstelle:

Homburg v. d. H. im Kurhausgebäude

Kapital: Mk 300.000 000.—

Reserven rund: Mk. 120.000 000.—

Vermögensverwaltung.

Annahme von Depositengeldern zur Verzinsung auf längere und kürzere Termine.

An- und Verkauf von Wertpapieren.

Safes unter Mitverschluss des Mieters.

Auszahlungen gegen Creditbriefe und Reiseschecks.

Vermittelung aller bankgeschäftlichen Transactionen

Druckarbeiten

Jeder Art fertigt in geschmackvoller

Ausführung zu billigen Preisen die

„Taunusboten“- Druckerei

Audenstrasse Nr. 1

Telefon No. 9.

Färberei, chemische Waschanstalt
gegründet 1867

J. Küchel

Bad Homburg v. d. H., Louisenstr. 21, Telef. 331.

Schöne Ausführung, schnelle Bedienung

Mässige Preise.

1519

Am Mühlberg 33

schöne 3 Zimmerwohnung

mit Zubehör zu vermieten. Näheres

zu erfragen 4391a

Louisenstrasse 43.

Schöne

3 Zimmerwohnung

abgeschl. Vorplatz, Manfardet

auch 2 Manfarden und allem Zu-

behör sofort zu vermieten. 4115a

Elisabethenstrasse 38